



Nachrichtenblatt des Bundesverbandes der Motorradfahrer e.V.

DER GELBE SCHAL

Nr. 3

Dezember 1958.

Start und Ziel.

Eben ist die schwarzweiß karierte Zielflagge herunter gegangen. Wir sind abgewunken worden. Das Rennen 1958 ist vorbei. Während die Maschine ausläuft und der Motor von Drehzahl kommt, schieben wir die Brille hoch. Junge, Junge - das war wieder ein Jahr! Über Lange- weile konnten wir bestimmt nicht klagen und an Aufregungen hat es an mancher haarigen Ecke die Menge gegeben. Waren unsere Bremsen diesmal nicht prima in Schuß? Und drehte der Motor nicht wunderbar sauber und glatt bis an 10 000 U/min? Hat die Übersetzung nicht großartig für diesen Kurs 1958 gestimmt? Waren wir nicht herrlich in Form? Und schon beendet dieser Spaß? - Ganz schönen Torf hatten wir ja zeitweilig drauf, mein lieber Mann! - Erst mal 'n kleinen Schluck - sooo. Und dann noch 'ne Reval (siehst Du die Gräber dort im Tal - das waren Raucher von - !) - und dann mal recken und die Karre weggeschoben. - Leute, haben wir dem Kurt eingeholt! Der hat Blut und Nachwas geschwitzt - aber da wollte er doch auf der Zielgeraden noch eben an uns vorbei - denkste! Aber der Otto hatte aufgepaßt - ich dachte, dem zerreißt's den Motor - haut der noch den Dritten rein - wieviel Touren? Bestimmt 11 000 - und dann sind wir doch noch um Reifenbreite vor Kurt über die Linie gefegt! -

Ja, das war ein Jahr! Und wenn wir uns jetzt hinter der Ziellinie sammeln und endlich darüber nachdenken, was denn so alles gewesen ist, dann wollen wir das nicht in der Manier der Prahlnisse tun. Nehmen wir eine stille Stunde dazu. Denken wir einmal zuerst an unsere lieben Freunde und Kameraden, die nun nicht mehr bei uns sind: Erich Zanoni, Heinrich Rönningberg -

Und da fällt mir etwas ein. Wäre es nicht ein schöner Brauch unter den Gelben Schals, wenn wir unsere Sternfahrten und Wettbewerbe der Erinnerung der Kameraden widmen, die nicht mehr bei uns sein können? - Wollen wir die nächste Sternfahrt nicht "Heinrich-Rönningberg-Fahrt" nennen? - So, wie sie uns nicht verlassen werden, wollen auch wir sie nicht verlassen.

In der ersten Jahreshälfte sind wir ja noch ein bißchen ziellos herumgefahren. Wir meinten zwar, daß irgendetwas geschehen müsse, daß man sich mal sprechen müsse, daß es an der Zeit sei, den Blick auch einmal auf den anderen zu werfen. In der zweiten Hälfte des Jahres haben dann ein paar von uns den zaghaften Versuch gemacht, einen Zusammenschluß zu finden. Und beinahe wurden sie weggespült, denn es brach plötzlich eine lang angestaute Flut an ihre Deiche! Wer von uns hätte je zu hoffen gewagt, daß der Zusammenschluß einiger Motorradfahrer zu einem Bund, in dem nur Motorradfahrer sein sollen, ein derartiges Echo finden würde? - Niemand. - Als das Eis im August 1958 in Buttenhausen auf der Schwäbischen Alb gebrochen wurde, da kam eine kleine Lawine ins Rollen. Aus dem ganzen Bundesgebiet, aus der DDR, aus ganz Europa und sogar aus Übersee kam eine Flut von Briefen, Grüßen, Hilfsangeboten, und schließlich kamen Räder ins Drehen - aus der Schweiz, aus dem Norden, aus dem Westen, über hunderte von Kilometern brummte es

heran, und es ist beinahe kein Tag vergangen, an dem nicht in Mülheim, in Marbach, in Nehren, oder wo sonst noch einer "organisierte", ein Motorrad vor der Tür hielt, um ein Windgesicht abzuladen, das "eben mal schnell" sagen wollte, man existiere doch auch noch und was man denn tun könne. Fast in keiner Nacht gehen da die Lampen vor Mitternacht aus, und überall in Deutschland und jenseits der Grenzen entstehen Gruppen. Was sind das für prächtige Menschen, die da irgendwie plötzlich aus dem Dornröschenschlaf erwachten und die nun mit einer Begeisterung ohnegleichen für das Motorradfahren sprechen !

Viele, viele sind es - und sie erwarten nun einen neuen Start. Denn sie wollen das Motorrad nicht aufgeben.

(Kriegte doch neulich einer von uns von seinem Händler, bei dem er vor einem halben Jahr eine R 69 neu gekauft hatte, etwa folgenden Brief: Jetzt könne er seine R 69 noch gut in Zahlung geben für einen BMW-600-Wagen. Es würden ihm 2500.- IM angerechnet werden. Schrieb unser Freund zurück, wieviel er denn für seine Maschine angerechnet bekäme, wenn er mit der gleichen Kilometerzahl nach einem Jahr käme, um eine neue R 69 zu kaufen. - Er bekam keine Antwort. Hm. - !)

Der Start ist erfolgt. Wir befinden uns schon mitten im neuen Rennen. Wie er ausgehen wird, vermag keiner von uns zu sagen - aber daß wir alle wie die Schießhunde aufpassen werden, damit es ein g u t e s Motorradjahr wird, davon können wir ja wohl überzeugt sein. Die erste Kurve war das Gerede um eine erhöhte Haftpflichtversicherung, und ich schätze, liebe Freunde, da müssen eines Tages wieder einmal alle Mann an Deck. Nicht mit Knüppeln und Geschrei. Aber in sachlicher Form werden wir gezwungen werden, gegen eine solche Maßnahme, die wir als Unrecht und unzumutbar empfinden, ganz scharfen Protest zu erheben. Nicht der Form halber unseren Freunden gegenüber in Form eines Zeitungsartikels mit der Überschrift "Protest" oder so ähnlich. Anders. Intensiver. Und die ersten Fühler sind ausgestreckt, notfalls einen Plan verwirklichen zu helfen, der die Öffentlichkeit auf dieses Unrecht aufmerksam machen wird, wenn es zu geschehen droht. Aber wie gesagt, es heißt dann "Alle Mann an Deck" und dann muß jeder da sein, denn dann brennt es w i r k l i c h .

Weiterhin wollen wir auch einmal einen neuen Wettbewerb austragen. Überlegungen sind bereits angestellt. Und was sonst noch kommt, wird sich von selbst ergeben. Sicher ist, daß wir alle keine Langeweile bekommen werden.

Eines noch: Sucht nicht jeden Hans und Franz in unsere Gemeinschaft zu bekommen ! - Schaut Euch die Leute, die zu uns wollen, erst ganz, ganz genau an. Denn eine faule Mandel in unserem Brei - und alles, was wir anstreben, ist umsonst gewesen. Darüber muß sich jeder im Klaren sein. Nur mit besten Männern können wir was anfangen.

Aber wenn im Frühjahr das Wetter wieder einmal zu besonders langen Wochenendfahrten lockt, dann sollte man einmal unsere Adressenlisten nachlesen. Es steht da so mancher drin, um den es sich lohnt, ihn einmal zu besuchen. Denn für die Zukunft ist es nötig, daß wir uns alle kennen. Nicht allein in unserem Heimatort. Haben wir unsere Maschinen nicht gerade d a z u ? -

Hein

Elefantentreffen 1959.

Liebe Freunde unserer Zunft !

Vielen ist die Bedeutung dieses Treffens unklar. Deshalb möchte ich dazu eine kurze Erklärung geben.

Im Winter 1955/56 hatte einer von uns den Wunsch, sich mit einigen Motorradfahrern seiner "Richtung" einmal zu treffen, um zu sehen, wer denn noch in dieser Jahreszeit außer ihm eine schwere Maschine fährt und um jetzt - da die Angeber die schweren Brocken scheinbar längst verlassen hatten und unter Dornröschensärgen verschwunden waren - einmal die Menschen kennen zu lernen, die mit so einem dicken Tier fröhlich und gesund bleiben wollten. Schwere Brocken? Warum? - Folgender Gedankengang:

Wer in der Jahreszeit ein Motorrad fährt und damit noch große Strecken zurücklegt, nur um einen "Klöhnabend" zu haben, der muß fürwahr ein Idealist sein. Wer außerdem noch eine schwere Maschine dazu erhält, die soviel Geld an Steuer und Haftpflicht kostet, der muß ein Idealist im Quadrat sein. Und wer bei schlechtem Wetter dann noch nicht abgeschreckt wird - also das ist dann der Mann, der zu uns paßt.

Und wer dann noch kommt, wenn er nur irgendwo eine kleine Anzeige liest, kein Quartier zu erwarten hat und zum Treffpunkt nur eine enge Kneipe in Aussicht hat - also der ist echt.

Und diese Menschen machten ein paar Freunde und den, der die Sache ausgedacht hatte, neugierig; gab es sowas überhaupt noch, wo wir in unseren Wohngegenden die einzigsten Motorradfahrer zu sein schienen? - Was mußte das für Benzingespräche geben! Und wo nicht mal Plaketten oder Blumentöpfe zu erben waren! -

So wurde das erste "Elefantentreffen" im Januar 1956 im Kurhaus Glems-
eck an der Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart gemacht. Und weil wir damals "Elefanten" fuhren, kamen lauter KS-Fahrer. Es wurde ein gemütlicher Abend: 20 oder 30 Windgesichter saßen da um einen Tisch, hatten sich noch nie gesehen - verstanden sich aber sofort. Unvergesslich dieser Abend. Aus Wiesbaden war sogar ein Ehepaar gekommen. Das mußte noch einmal gemacht werden. Und so setzte man im Winter 1956/57 wieder eine Anzeige ins MOTORRAD. Im Januar 1957 trafen sich am selben Ort wieder lauter Elefantenfahrer. Diesmal waren sogar Berliner und Hamburger (!), Braunschweiger und Kohlenpötter gekommen! So 60 Mann, dachten wir. Vor dem Glems-
eck aber standen beinahe 80 Gespanne! Es wurde ein herrliches Fest, das zwei Tage später endete. Und wieder waren es besondere Menschen - genau die, die wir gesucht hatten. Alle, die beim Elefantentreffen geholfen hatten, waren glücklich, diese Brücke zu einer Welt geschlagen zu haben, die uns als Märchenland erschienen war. Leute von Rang und Namen aus Sport und Technik waren gekommen. Aber in diesem Kreis waren sie Mensch und Motorradfahrer wie Du und ich: Der Fabrikbesitzer saß neben dem Rennfahrer, der Schlosser neben dem Melker aus dem Allgäu, der Konstrukteur neben dem Musiker. Aber alle waren sie Motorradfahrer und waren mit einem schweren Motorrad gekommen. - Uns gingen die Augen über, was wir da an Apparaten zu sehen bekamen. Und so reifte der Entschluß, das Elefantentreffen Tradition werden zu lassen, es jedes Jahr am ersten Wochenende zu machen, aber nicht nur für KS-Fahrer, aber eben für schwere Brocken - das Salz in der Suppe des Motorradfahrens.

1958 im Januar kam das Treffen nach Bad Dürkheim, zu Otto Ihringer ins Schloßkaffee, der eine Vincent-Black-Shadow besitzt. Aber auch hier waren die Räume zu klein: Es kamen an 400 Fahrer und Beifahrer auf ca. 200 schweren Maschinen, von der Vincent, der Douglas, der

Harley, der Norton bis zur BMW. Diesmal kamen sie aus Berlin, aus Kiel, aus der Schweiz und aus Belgien, aus dem Saargebiet und aus dem bayerischen Wald. Es gab keine "Organisation", kein Festkomitee, keine Ehrenjungfrauen, keine feierlichen Reden. Es gab - garnichts. Nur ein paar Tische, die viel zu wenig waren. Die Bedienung war längst geflüchtet, weil sie nicht durchkam, die Dürkheimer Polizei stand fassungslos auf der Straße herum (weil nämlich garnichts passierte, denn die "Motorradraser" saßen alle im Schloßkaffee und klönten), und im Schloßcafé rauchte es aus allen Ritzen. Da wurde Wiedersehen gefeiert, über das Motorradfahren philosophiert, Geschichten erzählt und Motorräder auf Bierdeckeln und Papierservietten konstruiert. Das war das größte und schönste Benzingsgespräch in allen Sprachen der Welt, das jemals geführt worden ist, und es entstanden Freundschaften und Bünde, die alle Grenzen verschoben. Und es drehte sich alles nur um eines: Um unser geliebtes Motorrad. Sie sahen sich gegenseitig an und staunten: Gibt es sowas wie Dich noch immer? - Und dann lachten sie und waren glücklich. Sie waren - ja, sie waren zu Hause!

Und da fiel das entscheidende Wort: Das Elefantentreffen ist die Heimkehr in u n s e r Haus. In unsere Burg und in unsere Welt, die Heimfahrt zu uns allen - dorthin, wo wir zu Hause sind. Hunderte von Kilometern spielen keine Rolle. Eis, Kälte, Nebel und Schnee gibt es nicht. Sie spüren das nicht, denn sie fahren einmal im Jahr nach Hause.

Seht ihr, liebe Freunde, d a s ist der Sinn des Elefantentreffens. Und nicht ein Verein, ein Bund oder Club macht das, sondern ein Motorradfahrer ganz allein, einer unter Euch möchte einmal im Jahr ein Zuhause für Euch schaffen, ein Zuhause über alle Unbill hinweg. Wer da eine Rede hält oder ein Gedicht aufsagt, wer da ein Lied singt oder einen Witz erzählt - das ist alles Nebensache. Auch gibt es da keine Titel und das Ausrufen irgendwelcher Berühmtheiten. Es sind alle gleich gestellt, die an diesem Tage zusammenkommen - sie erkennen sich ja damit an. Es gibt keine Satzungen und keine Regeln dabei, nur enge Tische, steifen Grog, Windfalten in den Augenwinkeln, blanke Augen und hartes Händedrücken. Wer da nicht hinpaßt, der schleicht meist still vondannen.

Könnt Ihr nun begreifen, daß einer auf seinen Weihnachtswunschzettel schrieb: Liebes Christkind, bringe mir im nächsten Jahr eine gesunde Frau, gesunde Kinder und das Geld, zum Elefantentreffen fahren zu können! -

Und derjenige, der damit angefangen hat? Ihr wollt das ja unbedingt wissen - ist unwichtig - aber es ist einer von Euch. Wobei ich aber sagen möchte, daß neben ihm in jedem Jahr eifrigste Heinzelmännchen mit von der Partie waren und keine Mühe scheuten, das Ganze so gut zu machen, wie es irgend ging!

Klacks.

- - - - -

Aufgrund eines besonderen Vorfalles hat es sich als nötig erwiesen, den § 6, Abs. 1 unserer Satzungen zu ändern. Da die "amtliche" Änderung jedoch erst bei der Hauptversammlung im Jahre 1959 beschlossen werden kann, ist bis zur endgültigen Regelung bei der Neu-Aufnahme von Mitgliedern folgendes zu beachten:

- 1) Ab sofort hat jeder Anwärter auf die Mitgliedschaft im GELBEN SCHAL zwei Bürgen zu stellen, welche bewährte Mitglieder des GELBEN SCHAL sein müssen und den schriftlichen Aufnahmeantrag des Anwärters mit zu unterschreiben haben. Die beiden Bürgen sind für den Anwärter verantwortlich und werden, falls sich dieser grober Verstöße gegen den GELBEN SCHAL schuldig macht (§ 9, Abs. 3a, 3b usw.), gleichfalls ausgeschlossen.
- 2) Für diejenigen Mitglieder, welche dem GELBEN SCHAL bereits vor dem 31.12.1958 beigetreten sind, desgleichen für alle Mitglieder nicht deutscher Nationalität ist eine entsprechende Regelung in Vorbereitung, welche zu gegebener Zeit in der BALLHUPE bekanntgegeben wird.

Die Anregung zur Einführung dieser "strengen Bräuche" stammt von einer großen Zahl bewährter, langjähriger Gelber Schals. Sie haben damit ein inzwischen notwendiges Bollwerk gegen eine Überflutung unseres Verbandes durch "unerwünschte Elemente" aufgerichtet, dem wir vorbehaltlos zustimmen. - Der Begriff "Anwärter" soll aber nun keineswegs an überwundene Zustände von vor 20 Jahren erinnern. Es ist daher Sache der zuständigen Vertrauensmänner, zu entscheiden, wann ein "neuer Mann" die Gewähr dafür bietet, ein zünftiger Gelber Schal zu sein.

- - - - -

Im Laufe des Monat Januar 1959 müssen wir nun auch an die Erhebung der Beiträge denken. Dies erfolgt für Norddeutschland und Süddeutschland in verschiedener Weise: Grenze ist die Linie: Mosellauf - Montabaur - B 49 - Gießen - Autobahn bis Zonengrenze. Berlin, Dänemark usw. gehört zu Norddeutschland, Saarland, Schweiz und Österreich zu Süddeutschland.

Norddeutschland:

Zahlungen in bar, Postanweisung oder Scheck an:

Richard Monning, Duisburg-Rahm, Reiserweg 85:

Wir bitten, die Beitragszahlungen bis 31.7.1959 an obige Anschrift zu leisten, soweit dies nicht bereits beim Elefantentreffen an unsere Frau Schatzmeister in Leverkusen erfolgt ist.

Süddeutschland:

Alle in den Listen aufgeführten Mitglieder in Süddeutschland erhalten in der zweiten Januarhälfte eine Postnachnahme über DM 7.- zugestellt. Da der Empfänger die Porto- und Nachnahmegebühren trägt, sind also nur LM 7.- zu entrichten. Wir bitten, diese Summe bereitzuhalten, um unnötige Verzögerungen und Wege zu sparen.

Wer es sich inzwischen "anders" überlegt hat, also nicht Mitglied des GELBEN SCHAL sein möchte, braucht nur die Nachnahme zu verweigern. Da diese dann uneingelöst zu uns zurückkommt, können wir die Kartei und die Listen dementsprechend ändern.

Nicht innerhalb des deutschen Währungsgebietes wohnende Gelbe Schals erhalten aus devisentechnischen Gründen keine Beitragsnachnahme zugestellt. Es ist ihnen freigestellt, den Beitrag in der für sie günstigsten Weise zu entrichten, z.B. während eines zufälligen Aufenthaltes in Deutschland. Jedoch bitten wir, dies bis zum 31.3.1959 zu erledigen.

Um "für besondere Fälle" eine möglichst rasche Benachrichtigung auch derjenigen Gelben Schals sicherzustellen, welche keinen eigenen Fernsprechananschluß haben, wird die Aufstellung von "Alarmplänen" vorgeschlagen. Dies gilt in erster Linie für diejenigen Orte (Städte), in welchen mehrere Gelbe Schals wohnen. Wir bitten die "Bosse", uns zur Veröffentlichung in der BALLHUPE diejenigen Fernsprechananschlüsse (3 oder 4 pro Ort) bekannt zu geben, welche ständig (oder wenigstens im Wechsel) besetzt sind. Auf die Möglichkeit, uns freundlich gesinnte Polizeidienststellen (z.B. Landjägerposten) um ihre Mithilfe zu bitten, wird besonders hingewiesen.

Die weiteren Benachrichtigungsmöglichkeiten (Aufteilung in Gruppen, Benachrichtigung durch Kradmelder usw.) müssen dann den örtlichen Verhältnissen entsprechend ausgebaut werden. - Ein Beispiel, um den Zweck dieser "Alarmpläne" zu erklären:

Da kommt die Nachricht durch - sagen wir einmal, am Freitag um 17 Uhr -, daß am Samstag Mittag 10 Gelbe Schals auf einer Fernfahrt (z.B. Paris - Berlin - Paris) durch Deutschland kommen. Sie brauchen auf den ihnen unbekannten Straßen einen "Lotsendienst". Wenn nun die Benachrichtigung klappt, dann steht am Samstag Mittag ein in einzelne Etappen aufgeteilter Lotsendienst bereit, der die 10 Gelben Schals sicher von einer Grenze zur anderen bringt. (Wir haben das schon einmal exerziert - und es klappte auch, weil wir Zeit hatten für die Benachrichtigungen. Es muß aber auch klappen, wenn die Zeit einmal sehr kurz ist !) - Viele andere Anlässe, die den Ruf "Alle Mann an Deck" nötig machen können, kann sich jeder selbst vorstellen.

In diesem Zusammenhang bitten wir unsere Funker, ihre etwa eingefrorenen Wellen wieder aufzutauen und in die Luft zu kommen. Wenn das große Fahren wieder angeht, werden wir sie wohl oft genug benötigen. Hier noch einmal die Rufzeichen:

DL6FA: Norbert Höll, Tübingen, Eckenerstr. 6

DJ4AP: Alfred Röder, Erz, Kr. Limburg, Alexanderstr. 9

OZ3VI: Vagn R. Juvald, Kopenhagen, Frederiksborgvej 102,

Noch ohne Rufzeichen:

Rolf-Dietrich Knorr, Duisburg, Ruhrorterstr. 35/3/1,

Markus Vetsch, Wil (Schweiz), Hofbergstr.,

Fred P. Langheinrich, Überlingen/Bodensee, Moserhof,

Werner Nothhelfer, erreichbar über:

DJSR, Kurzw. 8411 und 8460, 12616,2 und 12690, 16822 und 16920.

Denjenigen Gelben Schals, welche die in den Satzungen (§6,c) als Erkennungszeichen vorgesehene Plakette angefordert haben, sei folgendes zur Kenntnis gegeben: Wir haben von der Herstellung solcher Plaketten abgesehen, da der weitaus größte Teil aller Gelben Schals keinen Wert darauf legt.

Daß die BALLHUPE für den Dezember 1958 nun doch erst im Januar 1959 herauskommen kann, geht diesmal - wenigstens zum Teil ! - auf das Schuldkonto des Kalenders: Die wenigen "Werktage" zwischen dem 20.12.58 und dem 6.1.59 reichten nicht zum "Feste-Abgewöhnen". Jetzt aber hat sich's "ausgefestet". -

Gute Fahrt 1959 - nochmals Aufwiederlesen im Januar !

T ö f f - T ö f f

DIE BALLHUPE.